

Von Nord, von Ost, von West, von Süd : zur Beeinflussung der Architektur und Ausstattung Schwyzer Herrenhäuser

Autor(en): **Bamert, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **21 (2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Nord, von Ost, von West, von Süd Zur Beeinflussung der Architektur und Ausstattung Schwyzer Herrenhäuser

von Markus Bamert

Schwyz besitzt eine historische Siedlungsstruktur, die wir in dieser ausgeprägten Form nur hier kennen. Rund um den kleinen Flecken Schwyz liegt ein Kranz von gegen 30 herrschaftlichen Hofstätten (Abb. 1). Der Flecken selbst besteht lediglich aus dem Zentrum mit Hauptplatz, Kirche und Rathaus. Vom Platz aus gehen die Strassen in alle Himmelsrichtungen. Entlang dieser Ausfallstrassen wurden die ersten Wohnhäuser gebaut und hat sich in der Folge das Dorf auch entwickelt.¹ In gebührendem Abstand schliessen dann die Herrenhäuser an diesen kleinen Ortskern an. Verbunden sind sie mit dem Dorf und auch untereinander mit einem weit verzweigten System aus in den Boden eingetieften Gassen. Insgesamt entstanden diese Hofstätten in einem Zeitraum von sechs Jahrhunderten. Ihre Entwicklung lässt sich somit über einen sehr langen Zeitraum, der von der Frühzeit der Eidgenossenschaft bis ans Ende des Ancien Régime reicht, beobachten. Insgesamt jedoch dürfte diese Struktur noch einige Jahrhunderte weiter zurückreichen, nämlich in die Zeit der Landnahme durch die alemannischen Familienverbände anlässlich der Völkerwanderung im Frühmittelalter. Die

Hofstätten scheinen sich aus dem sogenannten Eigen, dem eigenhändig fruchtbar gemachten Land, entwickelt zu haben. Ansonsten liesse sich kaum erklären, dass die Hofstätten eigentliche Ganzjahresniederlassungen mit allen dazu notwendigen Einrichtungen waren und auch geblieben sind (Abb. 2). Auch fehlen diesen Familien Stadtwohnungen, wo sie den Winter verbringen würden.² Sie hielten sich während des ganzen Jahres in ihren Höfen auf.

Seit im Jahr 1987 das Haus Bethlehem innerhalb der Ital Reding-Hofstatt untersucht und dendrochronologisch ins Jahr 1287 datiert werden konnte, hat die Holzbauforschung insbesondere im Bereich des Alten Landes Schwyz, d.h. dem Bezirk Schwyz, einen enormen Aufschwung erlebt.³ Das älteste dieser Holzhäuser mit Baudatum 1170

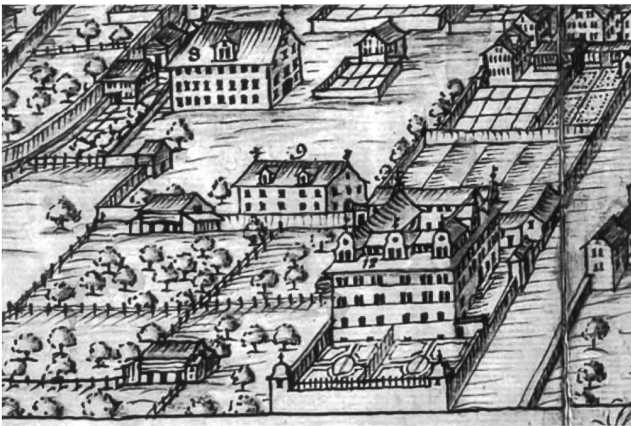
¹ Siehe MARKUS BAMERT, Schwyz, in: BERND ROECK / MARTINA STERCKEN / FRANÇOIS WALTER / MARCO JORIO / THOMAS MANETSCH (Hrsg.): Schweizer Städtebilder, Urbane Ikonographie (15.–20. Jahrhundert) (Zürich 2013) 517–522.

² Siehe dazu im Vergleich die bernischen Landsitze.

³ GEORGES DESCOEUDRES, Herrenhäuser in Holz, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 34 (Basel 2007).



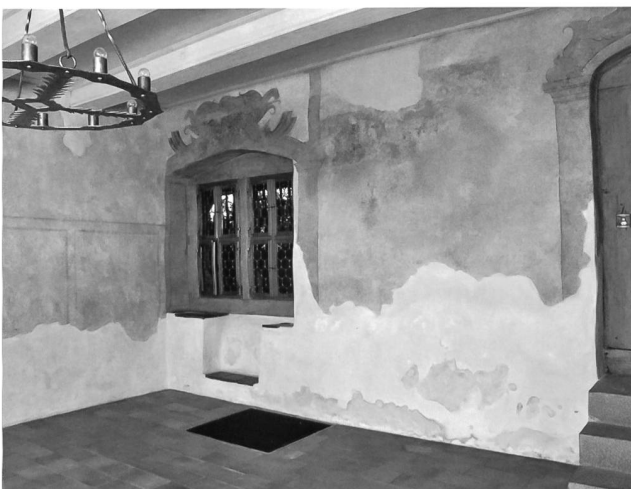
1: Schwyz SZ. Der Haupt-fläken Schwyz, gezeichnet von Kommissar Pfarrer Thomas Fassbind (1755–1824) um 1800. Rund um den kleinen Flecken mit Hauptplatz, Kirche und Rathaus breitet sich der Kranz von gegen 30 herrschaftlichen Hofstätten aus.



2: Reding-Hofstatt an der Schmiedgasse, Schwyz SZ. Ausschnitt aus dem fassbindschen Plan. Vor dem ab 1614 durch Rudolf Reding erbauten Gebäude breitet sich der von zwei Eckpavillons flankierte Garten aus, dahinter die Ökonomiebauten, links der Obstgarten mit den Stallungen.



3: Morgarten, Oberägeri ZG. Die Hauptfront des mittelalterlichen Schwyzer Holzhauses. Beim Wiederaufbau wurde der Zustand von ca. 1270 wiederhergestellt.



4: Haus Bethlehem, Schwyz SZ. Der Kellersaal mit Sitznischen beim Fenster. Die Wandmalereien sind sehr fragmentarisch erhalten.

wurde nach der Untersuchung und dem Abbau im Hinterdorf in Schwyz in den Jahren 2014/15 in Morgarten wieder aufgebaut und ergänzt (Abb. 3). Dabei wurde jedoch nicht der erste, sondern der Zustand nach dem ersten Ab- und Wiederaufbau um 1270 wiederhergestellt, da aus dieser Epoche die meiste Bausubstanz vorhanden ist.⁴

Die Beschäftigung mit diesen Häusern hat gezeigt, dass es sich nicht um Wohnbauten des Normalbürgers handeln kann, sondern dass diese von einer führenden Oberschicht bewohnt wurden.⁵ Die Holzhäuser auf gemauerten Steinsockeln zeigen bereits eine äusserst raffinierte Holzbautechnik mit komplizierten Eckverbänden, dicken Bodenbohlen mit aufwändigen Nut- und Kammverbindungen. Man kann nicht annehmen, dass solch komplizierte Konstruktionen aus heiterhellem Himmel gekommen sind; aber wo sind die Vorbilder, die Vorgängerbauten zu suchen? Bis jetzt ist die Beantwortung dieser Frage noch nicht gelungen. Zu viel ist wohl durch Kriege, insbesondere den Dreissigjährigen Krieg, in benachbarten Gebieten und auch im alpinen Raum verloren gegangen.

Auch sind diese frühen Herrenhäuser nicht mit Namen, sei es von Besitzern oder Erbauern, in Verbindung zu bringen. Erst um die Mitte des 16. Jh. ändert dies. So wird im Jahr 1544 das Haus Bethlehem baulich aufgewertet. Dies deutet daraufhin, dass das Haus schon vorher von einer führenden Familie bewohnt worden ist, die ihren Stammsitz auch weiterhin als Wohnsitz sah. Zu diesem Zeitpunkt wird der hölzerne Aufbau um einen guten Meter angehoben. Dazu werden in Luzern metallene Schrauben angefordert. Der Rat von Schwyz bürgte für deren Rückgabe.⁶ Wozu dieser Aufwand? Im nun wesentlich höheren Sockelgeschoss soll ein Saal eingerichtet werden, der erste derartige Raum in Schwyz, der als Gartensaal bezeichnet werden kann. Hier wird nun erstmals südlän-

⁴ Bauherrin war die Morgartenstiftung, der heute das Haus auch gehört und von der es betreut wird.

⁵ Im Gegensatz dazu die wesentlich einfacheren Wohnbauten in WERNER MEYER ET AL.: Heidenhüttli – 25 Jahre archäologische Wüstenforschungen im schweizerischen Alpenraum. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 23/24 (Basel 1998).

⁶ Staatsarchiv des Kantons Luzern, Akt A1 F1, Schwyz, Bauwesen, Sch. 181.

discher Einfluss deutlich. Es ist die Epoche, in der Schwyzer Söldnerführer italienische Bauten, dabei wohl auch Landvillen des Adels, kennengelernt haben, Villen, in denen solche ebenerdige, im Sommer kühle Sale terrene die Regel waren.

Diese ungewöhnliche Massnahme kann dank des in Luzern erhaltenen Dokuments mit einem konkreten Namen in Verbindung gebracht werden. Der darin genannte Martin Zukäs, ein Vertreter des Schwyzer Patriziats, ist ein naher Verwandter der In der Halden, der Lilli und der Reding.⁷ Zudem war er ein Nachkomme des Geschlechts der Hunno, das sich bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen lässt.⁸ Bei solchen Familien sind wohl auch die Besitzer und Erbauer der frühen, recht aufwändigen Holzbauten zu suchen.

Der so neu geschaffene Saal erhielt eine interessante Bemalung (Abb. 4). Der Szene aus der griechischen Mythologie mit dem Urteil des Paris wurde eine neutestamentliche Szene, Anbetung durch die Heiligen Drei Könige, gegenübergestellt (Abb. 5). Auch die Architekturbemalung mit Ornamenten weist auf italienische Beeinflussung hin. Der schlechte Erhaltungszustand lässt jedoch keine direkten Vergleiche zu.

Aussagekräftiger ist die gut erhaltene Ausmalung eines Raumes im Schorno-Haus im Oberen Feldli. Dieses entwickelte sich in mehreren Etappen vom mittelalterlichen Wohnturm bis zum heute noch bestehenden barocken Erscheinungsbild aus der ersten Hälfte des 18. Jh.⁹ Im Rahmen der ersten Erweiterung eines Wohnturms im späten 16. Jh. entstand im zweiten Obergeschoss ein sogenannter Pannerherrensaal, der zur sicheren Aufbewahrung der Landesbanner diente. Die Balkendecke ist vollständig bemalt. Erhalten sind auch Teile der dazugehörigen Wandbemalung. Diese Bemalung täuscht eine bepflanzte Gartenlaube vor (Abb. 6). Über einem Holzgerüst ranken



5: Haus Bethlehem, Schwyz SZ. Das Urteil des Paris, Wandbild von ca. 1544 im Kellersaal.



6: Oberes Feldli, Schwyz SZ. Die Decke des Pannerherrensaals zeigt ein aufgemaltes Gerüst, über das sich Fruchtranken ausbreiten.



7: Villa Cicogna Mozzoni bei Varese IT. Die Gartenhalle.

⁷ Zur Inschrift und der Wappenreihe der genannten Geschlechter mit Datum 1569 siehe GEORGES DESCŒUDRES, *Die Anfänge. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrenhäuser*. In: MARKUS BAMERT/MARKUS RIEK (Hrsg): *Herrnhäuser in Schwyz* (Bern 2012) 30 ff.

⁸ *Historisches Lexikon der Schweiz*: Familie Zukäs.

⁹ Siehe DESCŒUDRES 2012 (wie Anm. 7) 35.

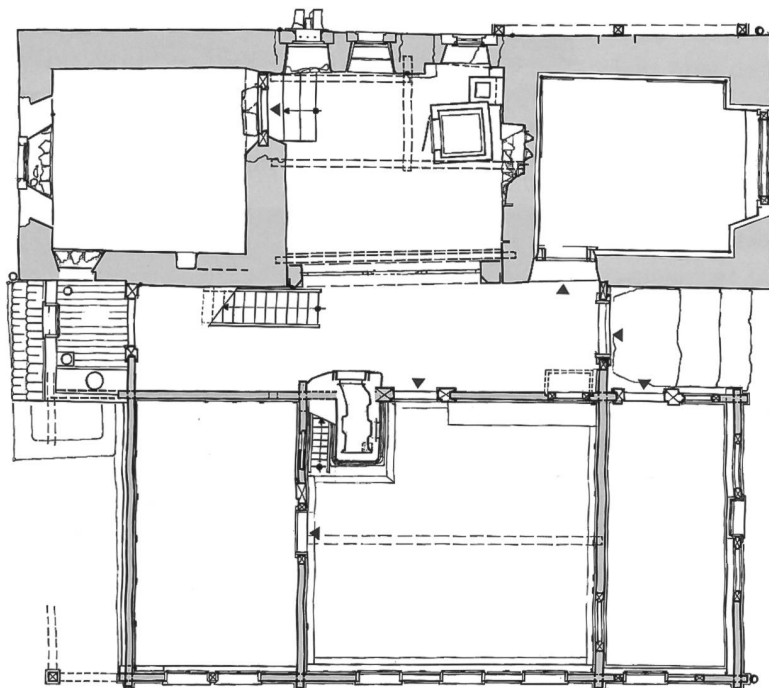


8: Köpli-Haus, Schwyz SZ. Die talseitige Haushälfte ist in Strickbauweise ausgeführt. Der bergseitige Hausteil hingegen besteht aus massiven Bruchsteinmauern.

üppige Pflanzen mit Früchten. Hier ist nun der oberitalienische Einfluss deutlich ablesbar. Ein Vergleichsbeispiel neben andern ist etwa die Ausmalung der Sala terrena in der Villa Cicogna bei Varese (Abb. 7).

Aus einer Kombination der mittelalterlichen Holzbauten und den in der Innerschweiz erhaltenen Wohntürmen hat

sich im 16. Jh. eine interessante Mischbauweise entwickelt. Im Engiberg zwischen Schwyz und Steinen steht das sogenannte Köpli-Haus. Auf der Talseite lässt sich die Herleitung vom mittelalterlichen Holzhaus leicht erkennen (Abb. 8). Es handelt sich um ein gewandetes Holzhaus auf gemauertem Steinsockel und mit flach geneigtem Dach, allerdings bereits mit einer beachtlichen Zahl an Fenstern versehen. Die Bergseite hingegen präsentiert sich bis unters Dach als massiv gemauerter Baukörper. Aus dem Grundriss lassen sich zwei turmartige Baukörper herauslesen, die mit einer Mauer verbunden sind (Abb. 9). Zwischen diesen beiden Türmen ist die Küche installiert, die hier nun aber gegen den Gang hin mit einem grossen Steinbogen abgetrennt, gegen das Dach hin aber immer noch offen ist. In diesen abgetrennten Gang ist auch das Treppenhaus eingebunden. Bezüglich des Wohnkomforts sind so beachtliche Fortschritte gegenüber den mittelalterlichen reinen Holzbauten zu verzeichnen: Abgetrennte Küche, grössere Fenster und damit hellere Räume und eine gute innere Erschliessung markieren diesen Fortschritt. Auch tritt nun die Bauherrschaft Hans Cebergs und Verena Ulrichs mit Baudatum 1559, eingeschnitzt am Türsturz



9: Köpli-Haus, Schwyz SZ. Der Grundriss des ersten Wohngeschosses zeigt die massiven turmartigen Bauteile in der hinteren Haushälfte. Dazwischen liegt die bis unter das Dach offene Küche.



des Haupteingangs sowie aufgemalt als Bannerträger auf der dem Dorf zugewandten Steinfassade, selbstbewusst in Erscheinung.¹⁰

Im 16. Jh. nimmt die Dekorationsfreude und damit die Individualisierung der Wohnhäuser zu. Aus dem Köpli-Haus stammen eine ganze Reihe prachtvoller geschnitzter Tür- und Fensterpfosten, einer davon mit der Darstellung des hl. Jakob mit Pilgermuschel (Abb. 10). Diese Darstellung, ursprünglich vermutlich prominent beim Haupteingang montiert, erstaunt nicht, liegt doch das Haus am alten Weg von Einsiedeln her kommend über die Haggenegg nach Steinen, dessen Pfarrkirche dem hl. Jakob geweiht ist. Insgesamt kennen wir aus fünf Häusern des 16. Jh. derartige Arbeiten. In situ sind sie jedoch nur noch am Haus Fischlin erhalten. Dort ist nicht nur ein Türgewände im Innern, sondern auch über dem Schwellbalken an der Fassade eine markante Reihe von 11 Standeswappen erhalten.

Auf dem Türgericht von der Stube zur Nebenstube haben sich Gilg Auf der Maur und dessen Ehefrau Katharina Gössi prominent als Bauherrschaft verewigt. Beigegeben sind deren Familienwappen, darunter ein Kreuzigungsrelief und eine hl. Mutter Anna (Abb. 11). Zudem ist es das einzige bekannte Beispiel, bei dem auch der Zimmermann, hier Baltasar Meyer, namentlich aufgeführt ist.

Insgesamt sind ca. 20 Tür- und Fensterpfosten bekannt, die alle aus derselben, uns unbekanntem, wohl einheimischen Werkstatt stammen. Die Skulpturen sind durch einen strengen, etwas statischen Stil mit wenig Dynamik und schwacher Plastizität charakterisiert. Diese Heiligen standen in den Stuben zwischen den Fenstern als Beschützer der Tischgemeinschaften. Das Motiv stammt aus dem sakral-klosterlichen Bereich, wo in Kirchen und Refektorien die Heiligen als Skulpturen oder in den Glasscheiben den Raum umstanden. Betrachtet man diese Skulpturen etwas näher, spürt man die für die Entstehungszeit provinzielle Haltung, die noch wesentlich der späten Gotik verpflichtet ist. Dies trifft aber nicht nur für die Skulpturen zu, sondern auch für einen Teil der sie begleitenden Ornamentik, insbesondere bei den Bekrönungen. Moder-



10: Köpli-Haus, Schwyz SZ. Türpfosten mit der Darstellung des Pilgerpatrons Jakobus.

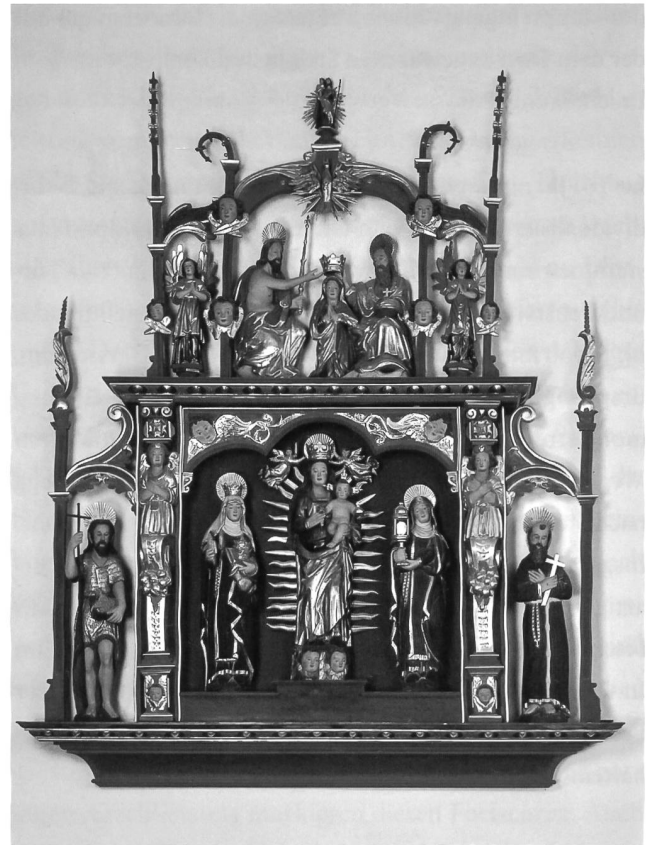
ner sind hingegen die Konsolen, auf denen die Heiligen stehen. Wir kennen die Schnitzerwerkstatt nicht. Es gibt im sakralen Bereich weitere Werke, die dieser Werkstatt zugeordnet werden können, so das kleine Altärchen in der alten Klosterkirche im Muotathal.¹¹ Auch bei diesem Werk finden wir parallel tradierende und zeitgemässe

¹⁰ Die heutige Bemalung ist eine freie Interpretation des auf einer rudimentären Zeichnung des 19. Jh. festgehaltenen Originals. Die Ceberg waren eines der vermögenden Schwyzer Geschlechter und besaßen im Raum Schwyz verschiedene Liegenschaften.

¹¹ Wohl aus der gleichen Werkstatt stammen die kleinen Altärchen in der Kapelle St. Nikolaus in Siebnen sowie in der Kapelle von Schloss Beroldingen bei Seelisberg.



11: Haus Fischlin in Ibach SZ. Das Türgericht, datiert 1572, von der Stube in die Nebenstube.



12: Klosterkapelle Muotathal SZ, Bunt gefasstes Altärchen, das die gleichen Stilmerkmale zeigt, wie die Schwyzer Tür- und Fensterpfosten.

Elemente unmittelbar nebeneinander, so stilistisch recht unterschiedliche Abschlüsse bei den Fialen (Abb. 12). Es scheint somit ein Bildhauer gewesen zu sein, der zwar in einheimischer Tradition ausgebildet worden ist, jedoch eventuell durch eigene Anschauung modernere Elemente der oberitalienischen Renaissance kennengelernt hat.

Was Mitte des 16. Jh. seinen Anfang nimmt, nämlich die «Versteinerung» des privaten Wohnhauses des Schwyzer Patriziats, findet sich lediglich eine Generation später noch ausgeprägter an den Schwyzer Reding-Häusern, dem Grosshus, erbaut ab 1604, dem Ital Reding-Haus, erbaut ab 1609, und dem Reding-Haus an der Schmiedgasse, erbaut ab 1614.¹² Die architektonische Spannweite reicht dabei vom spätgotischen Stadtpalast mit dominantem Steildach nach süddeutschem Muster (Grosshus), der Anlehnung an einen süddeutschen Schlossbau mit markan-

ten Dachaufbauten (Ital Reding-Haus) bis zum mächtigen Palazzo mit Innenhof (Reding-Haus an der Schmiedgasse). Für Schwyz ist sowohl diese Mächtigkeit privater Wohnbauten neu, aber auch die reichen Details wie aufwändige Tür- und Fenstergewände in Sandstein.¹³

Jedes dieser drei Reding-Häuser besitzt als Hauptzugang ein repräsentatives Portal aus Sandstein. Beim Grosshus ist es ebenerdig in die Westfassade eingelassen (Abb. 13), beim Ital Reding-Haus führt es von der nordseitigen Gasse über drei Stufen in die Erdgeschosshallen (Abb. 14)

¹² Zu den drei Häusern vgl. MARKUS BAMERT: Drei Brüder prägen das Ortsbild. Ikonographie der Schwyzer Herrenhäuser im frühen 17. Jahrhundert. In: MARKUS RIEK / MARKUS BAMERT (Hrsg.): Meisterwerke im Kanton Schwyz 1 (Bern/Schwyz 2004) 234–241.

¹³ Auf Fassadenbemalungen kann nicht näher eingegangen werden, da diese nur noch rudimentär erhalten geblieben sind.

und bei der Schmiedgasse liegt es auf der der Schmiedgasse zugewandten Ostseite. Diese drei Portale weisen bis ins Detail eine grosse Verwandtschaft auf. Das Portal des Grossshus besteht aus kannelierten Wandpilastern, die ein Gebälk tragen. Auf dem Gesims steht eine Wappenkartusche, die von Rollwerk bekrönt wird. Beim Portal am Reding-Haus an der Schmiedgasse dominieren kräftige Rustikaquader mit grossem Schlussstein in Form einer Volute. Darüber liegt ein Gebälk mit gesprengtem Giebel, der das Reding-Wappen rahmt. Das Portal des Ital Reding-Hauses ist eine Kombination von Motiven der beiden andern Portale. Hier stehen Pilaster vor einer Rustikawand. Darüber liegt ein kräftiges Gesims, hingegen fehlt eine Bekrönung wohl wegen des 1663 hinzugefügten Erkers.¹⁴ Unter verschiedenen Graufassungen des Sandsteins konnten bei diesem Portal aussagekräftige Spuren der originalen Bemalung freigelegt werden, anhand derer die Fassung rekonstruiert worden ist (Abb. 15). Kräftiges Azurit (Blau) und Malachit (Grün) dominieren. Der Orangeton könnte eventuell als Untermalung für eine Ölvergoldung gedient haben. Azurit und Malachit galten als ausgesprochen wertvolle Farben, die im Zusammenhang mit dem Silberabbau gewonnen werden konnten.¹⁵

Zudem sind auf den beiden Clipei im Sockel Reding-Wappen aufgemalt.

Leider fehlen an den drei Portalen Steinmetzzeichen. Als Hinweis bezüglich der Urheberschaft können hingegen die kräftige Volute am Schlussstein und das darüber liegende Engelsköpfchen sowie die beiden seitlichen Festons am Architrav des Schmiedgassportals dienen. Zu diesem Motivschatz finden sich die nächsten Parallelen im Luzernischen. Insbesondere die Verwandtschaft mit den reichen Steinmetzarbeiten am Kloster in Werthenstein ist nicht zu übersehen. Es ist dieselbe Mischung zeitgemässer und traditioneller Formen, die sich durch starke Plastizität und gute bildhauerische Qualität auszeichnen. Ein Steinmetzzeichen hat sich am Pfeiler beim Westeingang des Ital Reding-Hauses erhalten. Dieser stützt den Aborterker ab. Ein gleiches Steinmetzzeichen findet sich nun auch an der

¹⁴ Beim Anfügen des Erkers im Jahr 1663 wurde wohl eine Bekrönung entfernt.

¹⁵ Noch heute sind in den teils zugänglichen Bergwerken von Schwaz im Tirol an den Wänden grossflächige Spuren von Azurit und Malachit zu sehen.



13: Grossshus (ab 1604), Schwyz SZ.



14: Reding-Haus an der Schmiedgasse (ab 1614), Schwyz SZ.



15: Ital Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ.

Die Portale der Schwyzer Reding-Häuser besitzen eine starke stilistische Verwandtschaft. Die intensiv bunte Bemalung konnte jedoch nur beim Portal des Ital Reding-Hauses nachgewiesen werden.

Emporenbrüstung in der Kapuzinerkirche im Wesemlin in Luzern.¹⁶ Es ist ein Zeichen aus der Schule der Prismeller Baumeister, die im Luzernischen rege tätig waren.¹⁷ In Werthenstein waren dies die Prismeller Baumeister und Steinwerkmeister Anton Isenmann und Ulrich Traber; als Prismeller werden Leute aus dem Valsesia südlich des Monte Rosa bezeichnet.¹⁸ So kann man annehmen, dass Steinmetze aus derselben Werkstatt auch im Schwyzerland tätig waren. Zudem findet sich sowohl im Wesemlin wie auch in Werthenstein dieselbe interessante Mischung von Stilelementen wie in Schwyz.

Am Ital Reding-Haus finden sich weitere interessante Steinmetzarbeiten. Das Portal auf der Ostseite des Hauses mit Baudatum 1609 stellt einen starken Gegensatz zum oben vorgestellten Hauptportal dar, indem hier ein spätgotischer Eselsrücken den Sturz bildet (Abb. 16). Die Sandsteingewände des gleichen Stockwerks sind dann wiederum im Renaissancestil profiliert, diejenigen der Obergeschosse hingegen besitzen kräftige Hohlkehlen mit eingesetzten Rundstäben wie beim ostseitigen Portal (Abb. 17). Dieses Motiv lässt sich von der Spätgotik herleiten.¹⁹ Die Untersuchung anlässlich der Restaurierung der Fassaden des Ital Reding-Hauses im Jahr 1989/90 hat bestätigt, dass die Steinarbeiten von Portal, Gartensaalfenstern und Obergeschossen aus der gleichen Epoche stammen.²⁰ Auch beim Grosshus sind originale Fenstergruppen erhalten, bei denen in spätgotischer Art drei Öffnungen mit überhöhtem Mittelfenster zusammengehören (Tripelfenster). Trotzdem stammen Fenster und Türgericht mit Renaissance-motiven aus derselben Epoche. Ähnliche tardierende Profilierungen besitzen auch noch zahlreiche Fenstergewände im Schwyzer Ortskern, die nach dem Dorfbrand von 1642 an verschiedenen Bürgerhäusern ausgeführt wurden.

Die Beziehungen Schwyz–Luzern waren insbesondere im 16. Jh. durch zahlreiche gemeinsame Konferenzen der katholischen Orte, die regelmässig in Luzern stattfanden, rege.²¹ Dadurch ist die Vermittlung von Architekten, Handwerkern und Kunsthandwerkern aus Luzern nach Schwyz durchaus zu erwarten.²² Nicht zu unterschätzen sind auch die verwandtschaftlichen Verbindungen mit



16: Ital-Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ. Während das Portal auf der Ostseite des Erdgeschosses konservative, noch der Gotik verpflichtete Formen zeigt, sind die gleichzeitigen Fenstergewände auf dem gleichen Stockwerk durchaus zeitgemäss ausgebildet.

¹⁶ ADOLF REINLE, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern II, Die Stadt Luzern, 1. Teil (Basel 1953) 401.

¹⁷ Vermutlich ist es das Zeichen des Prismeller Baumeisters Hans Gabaran.

¹⁸ HEINZ HORAT, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Neue Ausgabe 1, Das Amt Entlebuch (Basel 1987) 386 ff.

¹⁹ Die Fensterpfosten im Dachgeschoss sind aus Holz geschnitzt, nehmen jedoch die Formensprache der steinernen Gewände in den beiden Hauptgeschossen vollständig auf.

²⁰ Zur Bauuntersuchung siehe MARKUS BAMERT, Denkmalpflege im Kanton Schwyz 1989/90. Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 82 (1990) 259–266.

²¹ Die zahlreichen Konferenzen der katholischen Orte fanden regelmässig in Luzern statt, allein in der zweiten Hälfte des 16. Jh. 328 Treffen mit Schwyzer Beteiligung. Mitteilung von Annina Michel, Schwyz.

²² JOSEF WIGET, Wirtschaft und Politik im spätmittelalterlichen Luzern. Die wirtschaftlichen Unternehmen des Luzerner Schultheissen Heinrich Fleckenstein 1484–1558 (Schwyz 1978). Nicht zu unterschätzen sind auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Luzern; vgl. dazu KURT MESSMER / PETER HOPPE: Luzerner Patriziat. Luzerner Historische Veröffentlichungen V (Luzern 1976) 149–152.



17: Ital Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ.

dem Luzerner Patriziat. So heiratete Anna Reichmuth aus Schwyz 1513 den Luzerner Schultheissen Heinrich Fleckenstein (1484–1558). Auch dadurch können Ansätze für die Vermittlung von Baufachleuten vermutet werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die bisher kaum gestellte Frage nach der Urheberschaft der architektonischen Grundidee der Schwyzer Herrenhäuser. Auch die Mitarbeit von Städteplanern, um diesen modernen Begriff zu gebrauchen, sowie die ausführenden Baumeister nach dem Schwyzer Brand von 1642 werfen diesbezüglich immer noch Fragen auf. Insbesondere kann man nur vermuten, dass der unmittelbar nach dem Brand eingesetzten Baukommission ein versierter Planer zur Seite gestanden haben muss, der die Disposition des beim Wiederaufbau des Dorfkerns vergrösserten Hauptplatzes geschaffen hat.²³

Diese wenigen Fakten lassen vermuten, dass aus Luzern vermittelte Prismeller in Schwyz eventuell auch als Planer

tätig waren. Es bleiben somit interessante Fragen für die schwyzerische Epoche zwischen Gotik und Barock zur Behandlung und Beantwortung offen. Diese hundert Jahre sind eine Zeit des Umbruchs. In dieser für Schwyz wichtigen Epoche hat sich das Söldnerwesen mit seinem grossen Beziehungsnetz innerhalb der ganzen Eidgenossenschaft und im Ausland zu einem lukrativen Unternehmen entwickelt. Dadurch standen entsprechende Mittel für kulturelle Anliegen, insbesondere für Bauaufgaben, zur Verfügung. Zudem bedeutete der Dorfbrand von 1642 am Ende dieser hundertjährigen Epoche keine Stagnation, sondern im Gegenteil die Möglichkeit für Innovationen. Es ist die vorbarocke Zeit, welche in unserer Gegend die eigenständigsten und wertvollsten kunsthandwerklichen Arbeiten hervorbrachte. Dies sind die zahlreichen, reich intarsierten Täferzimmer in den Herrenhäusern (Abb. 18) und im wiederaufgebauten Schwyzer Rathaus, für die italienische Vorlagen des 16. Jh. herangezogen und in Holz umgesetzt worden sind.²⁴ Diese Arbeiten werden in den Zusammenhang mit der Familie Tobler Vater und Sohn gebracht, die höchstwahrscheinlich aus dem Solothurnischen nach Schwyz eingewandert sind und ihre Vorlagen mitgebracht haben. Exemplarisch zeigt dies der Grosse Saal im Ital Reding-Haus, bei dem das Vorbild Sebastiano Serlios, des italienischen Architekturtheoretikers des 16. Jh., deutlich zu erkennen ist. Die Schwyzer Täferzimmer zeichnen sich im Gegensatz zu den aus der süddeutschen Renaissance beeinflussten Zimmern der Nord- und Ostschweiz durch eine starke Hinwendung zur Flächigkeit, insbesondere an den Wänden, in Verbindung mit reichen Intarsien aus. Die Anlehnung an italienische Vorlagen wird so deutlich. Wahrscheinlich kam der Einfluss jedoch über Frankreich, wo Serlio, nachdem er Italien verlassen hatte, bis zu seinem Lebensende wirkte.

²³ Da die Akten diesbezüglich schweigen, wird als einzig fassbarer Namen immer wieder derjenige von Melchior Katzrauer, einem Vorarlberger Zimmermann, angeführt. Er wird jedoch stets als Zimmermann und nicht als Baumeister angeführt. Allein wegen dessen vorarlbergischer Herkunft kann man jedoch keinesfalls die Mitarbeit von Vorarlberger Baumeistern annehmen. Diese werden erst in der zweiten Hälfte des 17. Jh. aktiv. Siehe WERNER OECHSLIN (Hrsg.): Die Vorarlberger Barockbaumeister (Einsiedeln 1973).

²⁴ MARKUS BAMERT, In Holz umgesetzte Architektur, Täferzimmer in Schwyz. In: RIEK/BAMERT 2004 (wie Anm. 12) 196–201.



18: Itäl Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ. Die Büffetwand im Grossen Saal.

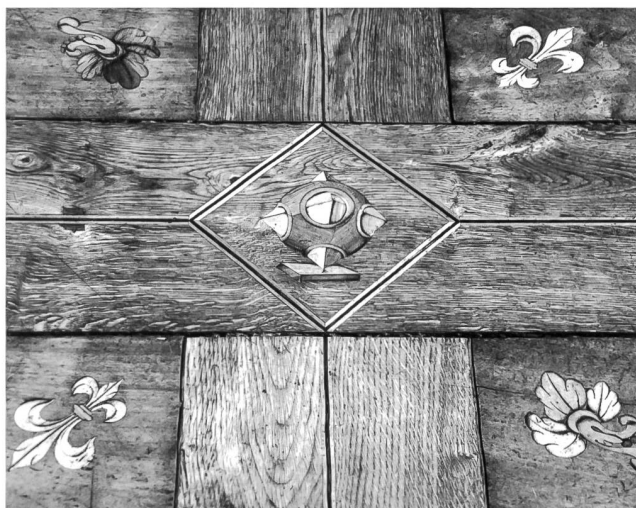


19: Itäl Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ. Türchen des Sekretärs mit türkischem Motiv im Grossen Saal. Anhand der Verwandtschaft der Motive ist anzunehmen, dass er für diesen Raum geschaffen worden ist.

Von dort ist der Weg der Vorlagen in die Ambassadorsstadt Solothurn und von dort mit den Toblers nach Schwyz bestens nachvollziehbar.

Ein ausserordentlicher Beleg für die hohe Qualität dieser kunsthandwerklichen Arbeiten ist der prunkvolle Sekretär (Abb. 19) mit reichen Intarsien in türkischer Manier in Kombination mit Grotteskenmotiven im Itäl Reding-Haus; dieselben türkischen Motive finden wir auch im Parkettboden (Abb. 20) des Raumes, in dem der Sekretär steht. Im Erker des Itäl Reding-Hauses kamen fast gleichzeitig Vorlagen zur Anwendung, die auf den Niederländer Hendrik Goltzius zurückgehen.²⁵ Der unbekannte Maler hat sich dieser Stichvorlagen bedient und die vier antiken Himmelsstürmer in Zusammenhang mit den vier Elementen gebracht, die an den Wänden des Erkers zu erkennen sind (Abb. 21). Die Erbauer des Hauses sowie die Ausstatter des Innern bedienten sich somit an verschiedensten Vorbildern. Süddeutsche Palastarchitektur wird kombiniert mit prismellischen Sandsteinarbeiten. In den Räumen werden italienische Vorlagen neben solchen süddeutscher Provenienz verwendet. Diese unterschied-

²⁵ Siehe MATTHIAS OBERLI, Formen der Illusion. Die malerische Ausstattung. In: BAMERT/RIEK 2012 (wie Anm. 7) 174 ff.



20: Ausschnitt aus dem Parkettboden mit Intarsien, Fleur-de-Lys und stereometrischem Gebilde. Letztere gehen auf das Vorlagenbuch von Lorenz Störl von 1576 zurück.



21: Ital Reding-Haus (ab 1609), Schwyz SZ. Die Decke im Erker hat ein namentlich unbekannter Maler nach Vorbildern von Hendrik Goltzius aus dem Jahr 1588 gemalt.

lichen Stilelemente werden jedoch harmonisch kombiniert, sodass eine Einheit und keine Gegensätze resultieren. Dadurch werden insbesondere die Reding-Häuser des frühen 17. Jh. zu den schönsten und qualitativsten Gebäuden mit den interessantesten Raumausstattungen der Spätrenaissance in der Schweiz.

Résumé

Schwyz possède une structure de lotissement unique eu égard à sa forme caractéristique marquée. Autour de la petite bourgade de Schwyz, composée d'une église, d'un hôtel de ville et d'une place principale, se dessine une couronne comprenant une trentaine de manoirs. Les rues, aménagées en étoile à partir de la place principale, ont ultérieurement donné naissance au village.

Au XVI^e siècle, les familles dominantes de Schwyz ont entrepris de moderniser leurs manoirs. Dans la résidence Bethlehem, en 1544, la bâtisse en bois a par exemple été surélevée et une salle du rez-de-chaussée (*sala terrena*) fut aménagée à l'étage du bas massif: l'influence de l'Italie du Nord y est palpable. La résidence Köpli abritait toute une série de magnifiques portes et cadres de fenêtres sculptés où l'on distingue également l'influence de la Renaissance du nord de l'Italie. Nous ne connaissons toutefois pas l'atelier de sculpture qui en est le producteur.

Au début du XVII^e siècle, commence l'«empierrement» de la maison d'habitation privée. La «Grosshus» (1604), la Résidence Ital (dès 1609) et la Résidence Reding à la Schmiedgasse (dès 1614) sont érigées. La diversité architectonique s'étend du

palais citadin de la fin de la période gothique, en analogie à la construction de châteaux du sud de l'Allemagne avec d'imposantes structures de toit, à l'immense Palazzo avec cour intérieure (Résidence Reding à la Schmiedgasse). Chacune de ces trois résidences Reding possède comme accès principal un portail représentatif en grès. Ces trois portails témoignent tous d'une grande ressemblance. Sur la base d'une comparaison avec des portails similaires dans la région lucernoise, nous supposons que les tailleurs de pierre venaient d'un atelier de Prismell (Walser de la vallée Valsesia dans le nord du Piémont).

En raison des nombreux contacts entre les cantons catholiques, d'étroites relations se sont tissées entre Schwyz et Lucerne, lesquelles ont sans doute aussi favorisé l'envoi d'architectes, ouvriers et artisans de Lucerne à Schwyz. Avec la famille Tobler, qui a très certainement quitté Soleure pour s'installer à Schwyz, des modèles italiens de lambris ont été exportés à Schwyz. La grande salle de la Résidence Ital illustre de façon exemplaire l'influence du modèle de Sebastiano Serlio, théoricien en architecture italien du XVI^e siècle. Dans les pièces, les modèles italiens sont utilisés parallèlement à ceux issus de provinces du sud de l'Allemagne et combinés de façon harmonieuse. De ce fait, notamment les résidences Reding du début du XVII^e siècle, font partie des bâtiments les plus beaux et de meilleure qualité eu égard aux aménagements intérieurs de la fin de la Renaissance en Suisse.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Svitto è caratterizzata da particolari forme di insediamenti riscontrabili solo in questo luogo. Intorno alla piccola località di Svitto, composta da una chiesa, dal municipio e dalla piazza principale, sono ubicate una trentina di residenze signorili.

Lungo le strade che partono dalla piazza principale, allestite in maniera da formare un reticolato a forma di stella, si sviluppò in seguito il centro abitato.

A partire dal XVI secolo le famiglie dominanti svittesi iniziarono a modernizzare le loro residenze. Per esempio nel 1544 la casa in legno chiamata Bethlehem viene sollevata per integrare un basamento in pietra, nel quale viene allestita una sala terrena; questo è un tipico elemento architettonico dell'Italia settentrionale. Nella casa Köpli invece si possono riscontrare tutta una serie di porte e stipiti delle finestre ornati da intagli molto pregiati. Anche in questo caso si può riconoscere l'influenza delle correnti rinascimentali dell'Italia settentrionale. Purtroppo il luogo di provenienza di queste opere è sconosciuto.

Agli inizi del XVII secolo iniziarono a sorgere gli edifici in pietra: il Grossshus (1604), la casa Ital Reding (a partire dal 1609) e la casa Reding presso la Schmiedgasse (a partire dal 1614). Vi sono vari stili architettonici, come per esempio quello che si ispira ai palazzi tardogotici con elementi che ricordano gli edifici castellani della Germania meridionale caratterizzati da tetti assai accentuati oppure al sontuoso palazzo con cortile interno (casa Reding presso la Schmiedgasse). Ciascuno dei tre edifici Reding è dotato di un accesso principale caratterizzato da un portale in pietra arenaria molto rappresentativo. I tre portali mostrano delle affinità fin nel minimo dettaglio. Un confronto effettuato tra portali simili situati nel Lucernese lascia supporre che gli scalpellini provenivano da un'officina della colonia walser di Prismel (Walser originari della Valsesia, situata nel Piemonte settentrionale).

Grazie ai numerosi contatti instaurati dai cantoni cattolici, nel corso del tempo si manifestarono importanti rapporti anche tra Lucerna e Svitto e ciò diede l'occasione a molti architetti, artigiani e artisti di Lucerna di ottenere degli incarichi a Svitto. Attraverso la famiglia Tobler, che con ogni probabilità si era trasferita da Soletta a Svitto, furono introdotti anche modelli di boiserie, basati sulla copertura delle pareti con pannelli di legno. Un tipico esempio è la grande sala situata nella casa Ital Reding, per la quale furono prese come modello le opere di Sebastiano Serlio, teorico italiano dell'architettura del XVI secolo. Nei locali furono utilizzati modelli italiani accanto a quelli della Germania meridionale, abbinati armoniosamente. Grazie a questi elementi le case Reding, sorte agli inizi del XVII secolo, vengono considerate, dal punto di vista della bellezza e della qualità, gli edifici con gli arredi tardorinascimentali più interessanti della Svizzera.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

La vischnanca da Sviz ha ina structura d'urbanisaziun che exista en questa furma marcanta mo qua. Enturn ed enturn il center da Sviz, che sa cumpona da la baselgia, da la chasa communal e da la piazza principala, è ordinada en rudè var 30 curts signurilas. Per lung da las vias che van davent da la piazza principala en furma da staila sa sviluppa pli tard il vitg.

En il decurs dal 16avel tschientaner cumenzan las famiglias da Sviz dominantas quella giada a modernisar lur curts. En la chasa Bethlehem auzan ins p.ex. il 1544 la chasa da lain ed endrizza en l'auzada da postament da crap ina sala da curtin; ins senta l'influenza da l'Italia dal Nord. Da la chasa Köpli deriva in'entira retscha da pitgas da l'isch e da la fanestra entagliadas pum-pusamain – era quellas èn influenzadas da la renaschientscha da l'Italia dal Nord. Nus na savain però betg en tge lavuratori ch'ellas èn vegnidas entagliadas.

A l'entschatta dal 17avel tschientaner cumenza la «petrificaziun» da la chasa privata: ins construescha la chasa Grossshus (1604), la chasa Ital Reding (a partir dal 1609) e la chasa Reding en la Schmiedgasse (a partir dal 1614). Il spectrum architettonic tanscha dal palaz da la citad gothic tardiv, che sa basa sin ils chastels en la Germania dal Sid cun construcziuns sin tetg marcantas, fin al palazzo imposant cun curt interna (chasa Reding en la Schmiedgasse). Mintgina da questas chasas dals Redings posseda sco entrada principala in portal represchentativ da crap da sablun. Quests trais portals èn parentads stretgamain in cun l'auter fin en il detagl. Cun als cumparegliar cun portals sumegliants or dal chantun da Lucerna èsi da supponer ch'ils taglia-crapa derivavan d'in lavuratori da Prismells (Gualsers da Valsesia en il Piemunt dal Nord).

Grazia als numerus contacts dals chantuns catolics èn sa furmadas vivas relaziuns tranter Sviz e Lucerna che han probablamain era servì a l'intermediaziun d'architects, mastergnants ed artisans da Lucerna a Sviz. Cun la famiglia Tobler, la quala è probablamain immigrada da Soloturn a Sviz, èn vegnids a Sviz models talians da chombras tavlegiadas. A moda exemplarica mussa quai la sala gronda en la chasa Ital Reding, nua ch'ins vesa cleramain il model da Sebastiano Serlio, il teoreticher d'architettura talian dal 16avel tschientaner. En las stanzas utilisesh'ins models talians dasper tals da la Germania dal Sid ed als cumbinescha a moda armonica. Perquai èn las chasas dals Redings dal 17avel tschientaner tempriv las pli bellas e d'alta qualitat cun il mobigliar il pli interessant da la renaschientscha tardiva en Svizra.

Lia Rumantscha (Cuira)

Abbildungsnachweis:

1, 2: Graph. Slg. Staatsarchiv Schwyz
7: Villa Cicogna Mozzoni
8, 10: Georg Sidler, Schwyz
9: Staatsarchiv Schwyz
übrige: Robert Rosenberg, Einsiedeln

Adresse des Autors:

Markus Bamert, lic. phil. I
Nümattli 10
CH-6432 Rickenbach SZ
markus.bamert@bluemail.ch